

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Großer Volkskalender des Lahrer hinkenden Boten

Karlsruhe, Im Digitalisierungsprozess: 1882-1942

Villinger, Hermine: Im Bahnwarthäuschen

urn:nbn:de:bsz:31-62042

Januar

Gereimter Bitterungskalender.

Bei Donner im Winter ist viel Kälte das hinter. — Morgens Morgenwind, mittags Mittagwind, auf Tage schön Wetter wir sicher sind. — Gut Wetter künbet Abendrot, doch Morgenrot bringt Wind und Kot. — Der Abend rot und weiß das Morgenlicht, dann trifft den Wanderer böses Wetter nicht. — Auf gut Wetter vertrau, beginnt der Tag nebelgrau. — Die dunkle Nacht heitren Tag macht. — Frühregen entweicht, eh' die Uhr auf zwölfe zeigt. — Regen in der Frühe gilt als gut Zeichen aller Welt. — Wenn kleiner Regen will, macht großen Wind er still.



31 Tage.

Letztes Viertel den 6. nachm.
0 U. 14 M. Rauch und windig.
Neumond den 13. vorm.
9 U. 10 M. Schneefall.
Erstes Viertel den 21. vorm.
5 U. 21 M. Bringt Kälte.
Vollmond den 28. nachm.
11 U. 50 M. Hell.
Sichtbare Mondfinsternis.

Im Bahnwarthäuschen

von H. Billinger.



er Zug mit seinen rotleuchtenden Augen dampfte davon, der Bahnwart warf einen Blick zum Sternenhimmel, murmelte leise: „Gut Nacht, Alte da oben“ und trat in sein

Häuschen. Drinnen saßen seine sechs mutterlosen Kinder am Fenster und die Große sang:

Weißt du, wie viel Sternlein stehen
An dem blauen Himmelszelt —

und das Kleinste langte ihr dabei immerfort in den Mund, wie um die Töne zu fassen, die es hörte. Dem Bahnwart war der Hund entgegengelauften und streckte sich webednd an ihm empor. „Ja, Karo,“ sagte der Mann und hing seinen Rock an den Nagel. „es thut mir leid, aber sechzehn Mark für so einen lumpigen Köter, jetzt, da ich eine Magd zahlen muß, das geht nicht länger. Die Große wandte sich um: „Vater, uns ist der Karo lieber als die brummige Dortel, die laß nur laufen.“ — „So,“ sagte er, „willst du vielleicht allein fertig werden? Das mücht' ich mitansehen.“ Er setzte sich an den Tisch und die Magd kam herein und brachte ihm Brot und Käse und ein Glas Bier. Mit dem Bier in der Hand ging der Mann zu den Kindern; das kleinste, ein großäugiges Kahlköpfchen, mußte ihm Bescheid thun. Es zierte sich nicht, that einen Schluck und verzog dann 's Mäulchen, indem ihm die schwarzen Augen überliefen. Die Kinder lachten es aus und der Dide dachte wie allabendlich, wenn dieser Akt vor sich ging: Wär' ich doch das Kleinste!

Während der Mann speiste, sagte die Große zu den Geschwistern: „Jetzt weiß ich's, der Vater will den Karo wegthun, er kostet sechzehn Mark.“ Die

*) Aus: Aus dem Kleinsten, Erzählungen von H. Billinger. Verlag von Moriz Schauenburg in Jähr.

Bestürzung war groß; der Karo war mit allen aufgewachsen, keines konnte sich das Leben ohne den Karo denken.

„Heut giebt's noch die dickste Käse-rinde, Alter, ja,“ sprach der Bahnwart zu seinem Hund, „vielleicht find' ich auch einen, der dich nimmt, damit du nicht ins Gras beißen mußt, jawohl, Alter.“

Der Mond beleuchtete sämtliche zum Weinen bereiten Kindergesichter, nur die zweite, die Hexe, stand im Hintergrund und biß trotzig in ihren schwarzen Pops. Man sah fast nichts von dem blassen Gesicht vor lauter schwarzem, mächtigem Haar. Da sagte ein Blondköpfchen, die lieblichste von allen: „Bst, ich weiß was.“ Und wenn sie so das Fingerchen auf den Mund legte und mit den glänzenden Augen ins Weite schaute, dann wußte sie in der That immer was und groß und klein hörte ihr gern zu.

„Es kam vom Himmel ein Wagen gezogen,“ begann das Kind, „mit einer großen schönen Königin, und sie trug ein Kleid von Silber und einen Hut von Gold, und in der Tasche hatte sie Geld, mehr als der Lehrer, mehr als die ganze Welt. Und ich hab's ihr gesagt vom Karo und sie hat gleich gemickt und war so gut und hat es heimlich unter mein Kopfkissen gesteckt, all das viele, viele Geld — und da liegt's nun.“ — Die Große nickte mit einem mütterlichen Lächeln, aber als die Erzählerin nach ihrem Bettchen lief, folgte ihr nur das zweitkleinste, kaum zum Gehen fähige Wesen. Der Dide glaubte nicht mehr an Wunder; er stellte sich mit gepreizten Beinen vor den Vater hin und sprach die bedeutungsvollen Worte: „Wer aber soll jetzt die alten Brocken fressen?“ Wenn er geglaubt, seinen Vater mit dieser Frage in Verleihenheit zu bringen, so sah er sich getäuscht; mit vollkommener Ruhe erwiderte dieser: „Du, Dider.“

Und Karo, um den jetzt fünf kleine Herzen bluteten — das sechste kannte erst Nahrungsforgen — Karo fraß mit Appetit seine Käse-rinde und verfügte sich dann wie gewöhnlich nach dem letzten Bissen zu seinen Kameraden, die ihn mit offenen Armen empfingen. Wie doppelt schmerzlich erschien es ihnen, ihn verlieren zu müssen, jetzt, da sie ihn so traulich in ihrer Mitte hatten! Der Bahn-warter nahm sein Zeitungsblättchen aus der Tasche und vertiefte sich in die Politik. Sonst hatte er immer von Zeit zu Zeit den schwägenden und schreienden Kindern ein — Ruhe! — zuzurufen

Februar

Regenbogen am Morgen, des Hirten Sorgen,
Regenbogen am Abend, den Hirten labend. —
Wind vom Sinken der Sonn' ist mit Regen
verhübet, Wind vom Steigen der Sonn' und
gut Wetter verkündet. — Der Nebel, wenn
er steigend sich erhebt, bringt Regen, doch klar
Wetter, wenn er fällt. — Dicke Abendnebel
begegnen öfters für die Nacht den Regen. — Wenn
kurz vor Vollmond der Sonn' Ausgange neblig
war, wird's Wetter in den nächsten Tagen
warm und klar. — Winternebel bringt Tau
bei Ostwinde, bei Westwind treibt er weg
das Gefinde. — Des Stinfnebel's Gewalt
macht's Wetter rauh und kalt.



29 Tage.

Bestes Viertel den 4. nachm.
7 U. 58 M. Warm und feucht.
Neumond den 12. vorm.
0 U. 24 M. Schneefall.
Unsiehtbare Sonnenfinsternis.
Erstes Viertel den 20. vorm.
2 U. 31 M. Meist schön.
Vollmond den 27. nachm.
0 U. 29 M. Regnerisch.

müssen. Heute war's ganz still; eng zusammen-
gerückt hielten sie ihr Kleinod alle miteinander
umfaßt. Aber obgleich es aus Liebe geschah, dem
Karo erschien die Lage als die möglich un bequemste.
Er schüttelte sich ein wenig und da dies nichts
half, legte er endlich resigniert den Kopf auf den
Schoß des Jüngsten; das patzte ihm mit den
dicken Händchen auf die Nase, rufte ihn an den
kurz verschnittenen Ohren und griff in seine treuen
Augen. Er ließ sich alles gefallen von diesen
weichen Händchen, die nicht wehe zu thun vermochten;
nur nach den Größern schnappte er manchmal,

eigenen Kopf und schon die Mutter hatte gesagt:
"Mit der wird man am wenigsten fertig." Die
Große, ein braves, ordentliches Schulmädchen, hatte
immer Gelegenheit, sich der Schwester zu schämen,
denn wo sich Buben und Mädel balgten, spielte
die längliche, grün- und rottarierte Schultasche der
Schwarzen stets die Hauptrolle. Und wenn sie
daherkam im wehenden Rock, mit den herabwallen-
den Zöpfen, so hieß es allenthalben unter den
Kindern: "Seht, da kommt die Zopfschere!" Aber
auf diesen Titel war sie auch nicht wenig stolz,
denn wo sie ging und stand, immer wurden diese

denn jedes
wollte ihn
an einem
Beine
halten.

"Ich
weiß auch,
was ich
thue,"
sagte die
Große,
"ihr
braucht
nicht trau-
rig zu
sein; ich
werd' dem
Vater sa-
gen, daß
er mir
übers
Jahr kein
Konfir-
manden-
kleid zu
kaufen
braucht,



ich werd' ihm sagen, er soll dafür den Karo behal-
ten." Der Dide, von Natur ungläubig, zuckte im-
mer die Achseln wie ein Alter, dabei guckte ihm das
Hemden hinten heraus. "Ich weiß ganz was an-
deres," sagte er; "wenn der Vater den Karo holen
will, dann schrei' ich — ich kann besser schreien als
ihr alle — ich schrei', bis er ihn losläßt." — "Und
ich weiß auch was," sagte das Blondköpfchen, "ich
bet' zum lieben Gott."

Während sie so alle etwas wußten, saß die Hexe
in einer schmalen kleinen Ecke zwischen der Kommode
und dem breiten Wandschrank. Sie hatte ihren

raben-
schwarzen
faustdicken
Flechten
bewun-
dert, de-
ren En-
den den
Saum
ihres ver-
waschenen
Röckchens
berührten.
Sie saß
in ihrer
Ecke und
lauschte
auf das
leise Ge-
flüster ih-
rer Ge-
schwister.
Als der
Vater
aufstand
und in
den Rock
schlüpfte,
um seinen
Dienst zu
versehen,
trat ihm die
kleine Person
plötzlich in
den Weg und
sagte in ihrer
troztigen
Weise: "Das
ist aber böse
von dir, Vater,
der Karo soll
nicht fort,
ich leid's
nicht!" Nun
that's dem
Mann ja selber
leid und das
machte ihn
größer
als nötig.
"Du hast am
allerwenigsten
zu sagen,"
fuhr er sie an,
"vergeht denn
ein Tag, ohne
daß man dich
schelten muß,
die fünfze
zusammengenom-
men sind besser
zu haben als
du." Er ging
und die
Schwarze ver-
fügte sich
zornig lächelnd
in ihren
Schuh- und
Truhwinkel.
Augenblicklich
kam der
Karo herbei
und leckte
ihr eifrig
übers Ge-
sicht; das

Der Dide glaubte nicht mehr an Bunker; er stellte sich mit gespreizten Beinen vor den Vater hin und sprach die bedeutungsvollen Worte: "Wer aber soll jetzt die alten Broden fressen?"

März

31 Tage.

Viel und langer Schnee: viel Heu, aber mager Korn und dicke Syren. — Viel Schnee, den uns der Feind entfernt, läßt zurück und reiche Ernte. — Bleibt der Winter zu fern, nachwintert er gern. — Je drei Tage Sonn und ein Tag Regen, gleicht aus in Niedrigung und Höhe den Segen. — Mag der Rauch nicht aus dem Schornstein wallen, dann will der Regen aus den Wolken fallen. — Baumblüten, die im Herbst kommen, haben künftigen Sommer die Frucht genommen. — Stellen Blätter an den Eichen schon vor Mal sich ein, geblüht im Lande Korn und Wein. — Verblühen nur die Kirichen gut, auch Regen im Blühn dann was Rechtes thut.



- Letztes Viertel den 5. vorm. 3 U. 57 W. Regen.
- Neumond den 12. nachm. 4 U. 52 W. Raß u. stürmisch.
- Erstes Viertel den 20. nachm. 9 U. 15 W. Wind.
- Vollmond den 27. nachm. 10 U. 39 W. Regnerisch.

war sein Amt, so oft sie gescholten wurde, und das ließ er sich nicht nehmen.

Als der Bahmwart eine Stunde später in die Stube trat, war alles still. Er nahm das Lämpchen vom Tisch und leuchtete in den Nebenraum, in welchem eine Lagerstätte neben der andern stand. Die Große schlief mit dem Jüngsten im Arm und er schaute das frühgeplagte Mütterchen wehmütig an. Der Dicke machte Fäuste, das Blondköpfchen sah aus, als träume es von Engeln. Aber der Bahmwart suchte den Karo, den er jetzt leise fortzuführen gedachte. Er fand ihn auf der Decke neben der Hexe; ihre dicken Böpfe umwandten wohl sechsfach den Hals des Hundes, der blinzelte seinen Herrn freundlich an und schlief ruhig weiter. „Die Hexe,“ flüsterte der Mann, „mach' ich ihn los, giebt's ein Geschrei und alle wachen auf — die verdammte Hexe.“ Lachend suchte er das eigene Lager.

Am folgenden Morgen hatten die Dinge alle ein anderes Aussehen; die Große bemerkte, wie fadenscheinig und verflücht ihr schwarzes Kleid sich ausnahm, und als sie überdachte, wie traurig sie neben ihren neugetriebenen Kameradinnen am Konfirmationstag eingergehen würde, fand sie das Opfer für den Karo zu groß und schwieg. Der Dicke hatte des Morgens im Bett, eingebend seines Vorjatzes, gleich ein großes Geschrei angestimmt, vom Vater aber eine so schallende Ohrfeige erhalten, daß ihm alles fernere Protestieren verging. Das Blondköpfchen aber, das hatte über den neuen Geschichten, die ihm einfielen, all sein Leid vergessen; sie erzählte sie, in Ermangelung anderer Zuhörer, dem Jüngsten, das auf der Erde saß, am Daumen schmolte und sehr verständig zuhörte. Die Hexe war gleich nach dem Frühstück verschwunden; nach dem Karo wagte niemand zu fragen, denn der Vater war sehr schlechter Laune.

Kaum hatte er die Stube verlassen, ging's an ein Suchen und Rufen, aber kein Karo kam. Nun war's entschieden, schluchzend rückten die Kinder zusammen. Die Große hatte bittere Reue, sie hätte allem Unglück abhelfen können und das beschämte sie vor sich selber. Der Dicke, die Hände in den Taschen, sprach in einem Anfall von Nachedurst: „Aber ich weiß auch, was ich thu' — ich esse gar nichts mehr.“

Später kam der Vater; die Hundegeschichte fing an, ihn zu verstimmen. „Wo ist der Köter?“ fragte er, „heraus damit, es muß ein Ende nehmen.“ Die Kinder erklärten einstimmig, sie wußten nichts

vom Karo; der Vater wollte es nicht glauben und holte die Rute aus der Ecke. Da sie trotzdem bei ihren Versicherungen blieben, legte er die Rute neben sich. „Diesmal soll sie die Hexe fühlen, damit sie lernt, zeitig zum Essen zu kommen.“

Die Magd setzte den Kartoffelbrei auf den Tisch, für den Vater gab's noch eine Wurst. Gerade als jedes seinen Löffel ausstreckte, slog die Thüre auf und die Hexe und Karo stürzten miteinander über die Schwelle — sie atemlos, mit einem Bettel in der Hand, den sie vor den Vater hinlegte. Der schaute sie ganz entsetzt an: „Wie siehst du aus — wo sind deine Böpfe?“ — „Verkauft,“ lachte sie, „und da ist der Tazettel für den Karo, ich hab's gleich auf dem Rathhaus bezahlt.“

Die Kinder stürzten mit einem Freudengeschrei über den Wiedergewonnenen her und die Hexe, nun ihrer schönsten Fierde beraubt, blickte den Vater halb ängstlich, halb triumphierend an. Der schwieg, indem er mit einer an Ingrimmschneidenden Hast seine Wurst aufspießte. Sie bekam nicht die Rute, die Hexe.

Drei Hälften.

Man spricht wohl von der „bessern Hälfte“, und das hat einen Sinn, wenn's z. B. ein höflicher Chemann von seiner lieben Frau sagt oder ein Feinschmecker von dem obern Teile des Spargels. Auch eine „schönere“ Hälfte giebt's bei manchem Ding. Gewagter schon ist's, von einer „größern“ Hälfte zu reden, da bei richtiger Teilung die eine der andern gleich sein muß. Aber noch weiter ging einmal ein junger Buchhändler, der im Eifer des Gesprächs die unüberlegte Ausrufung fallen ließ: „Ich teilte die ganze Auflage in drei Hälften.“ — „Glückseliger Mann,“ unterbrach ihn der kaltblütige Rechner, „der aus einem Ganzen andert-halb machen kann! Lehren Sie mich doch diese edle Kunst, und ich will mit der geringsten Summe, ja mit einem Pfennige anfangen und bald der reichste Mann auf Erden sein.“

Ein fleißiges Büblein mag einmal ausrechnen, wie oft man, sagen wir einen Groschen, mit andert-halb multiplizieren muß, um auf etwa hundert-tausend Mark zu kommen.

Für Geist und Herz.

Wenn der große Versöhner Tod erscheint, dann bereuen wir nie unsere Güte und Milde, sondern nur unsere Härte und Strenge.